

## Wanderung durch die Lupsinger Fluren zur Schneematt

Wir beginnen die Wanderung bei der Bushaltestelle Lupsingen Dorf, wandern auf der *Bündtenstrasse* (1) Richtung Westen (links die *Obermatt* (2) mit dem *Moosbrunnenweg*, 3), kommen an einem markanten Nussbaum bei der *Churze Grube* (4) vorbei und erreichen durch *Glisen* (5) den Waldrand, wo zwei Bänklein zu einer ersten Rast einladen. Von dort hat man einen schönen Blick auf Felder Richtung Nordwesten. Der Weg bergab in diese Richtung heisst *Baselweg* (6). In der Ferne steigt das Gelände steil an zum Gempfenplateau. Darauf geht unsere Wanderung durch das *Wolflösch* (7) bergauf zum *Chleckenberg* (8). Bald werden die ganze Jurakette, Ziefen mit der Kirche und Schloss Wildenstein sichtbar. Wir biegen rechts ab. Nach einem kleinen Waldstück geht es dem Waldrand entlang, links sehen wir den Hof *Ebnet* (9), der Wald rechts trägt den Namen *Buechbrunne* (10). Beim Eintritt in den Wald folgen wir dem Weg ganz rechts, auf dem wir nach kurzer Zeit die *Schneematt* (11) erreichen. Dort steht auch das *Chällerbüsli* (12). Gehen wir von der Schneematt Richtung Südosten einige Meter steil bergauf (durch Törchen und über Wiese mit Weiden), kommen wir zum *Vierbännigen Stein* (13). Von dort ist dann auch der Hof *Laachmatt* (14) auf dem Gemeindegebiet von Ziefen sichtbar.

Für den Rückweg gibt es verschiedene Varianten, unterwegs hat es wiederum interessante Fluren:

- a. auf gleicher Höhe bleibend über die Wiese, den Oltiger hinunter zum Hof Rothengrund: *Oltiger* (15), *Rothengrund* (16), *Holden* (17), *Weissacher* (18). Die flache Wiese *Munimatt* (19) unterhalb des Hofes Rothengrund liegt zum grössten Teil auf Bürener Boden. Gerade am Weg hat es schöne alte Grenzsteine (Kantone Basel - Solothurn).
- b. wie a aber auf etwas besserem Weg
- c. der Kantonsgrenze entlang zum Hof *Öschtel* (20), unterwegs hat es ein paar sehr alte Grenzsteine
- d. den gleichen Weg zurück, vielleicht mit einem kleinen Umweg Richtung Ebnet, vorbei an einem idyllischen Feuerweiher: *Buech* (21)

### 1 Bündten, Bünten, Büünte

Überbautes Areal in einer leichten Geländewanne im südwestlichen Siedlungsbereich von Lupsingen.

'Die Pflanzgärten': Schweizerdeutsch Bünt(e) ist eine Bildung zum althochdeutschen Verb *biwinton* 'umwinden, umzäunen'. Bünten hiessen einst eingezäunte, vom Weidgang ausgeschlossene, der privaten Nutzniessung vorbehalten und oft besonders ergiebige Grundstücke, später allgemein gut gedüngtes Pflanzland in Hausnähe oder eingezäunte Wiesen mit Obstbäumen.

### 2 Moosbrunnenweg

Moosbrunnewäg: 'Die Strasse durch den Raum Moosbrunnen'

15. Jh. Zuom mosbronnen. Der Flurname Moosbrunnen ist nicht mehr gebräuchlich. Er wurde durch *Obermatt* abgelöst.

Moos bedeutet ursprünglich 'Sumpf, Moor'. Feuchte Waidstellen und Sumpfböden sind häufig mit Moospflanzen bewachsen. Als Flurnamenelement charakterisiert das Wort schattige und feuchte Örtlichkeiten.

### 3 Obermatt

Schwach gegen das Dorf geneigtes Kulturland und Wohnhäuser am südlichen Dorfrand

Die obere, höher gelegene Wiese. Ober bezieht sich hier auf die Lage oberhalb des Dorfs. Das Gebiet wurde früher *Moosbrunnen* genannt.

### 4 Churze Grube

Weitgehend ebenes Kulturland am südlichen Siedlungsrand von Lupsingen.

'Die kurze Grube', 1608 in der Kurtzengruoben

Schweizerdeutsch Gruebe entspricht hochdeutsch Grube 'Bodenvertiefung, Mulde'. Es handelt sich um eine Bildung zu graben. Das Wort bezeichnet natürliche oder künstliche Bodenvertiefungen, (einstige) Ausbeutungsstellen von verschiedensten Materialien wie Lehm, Kies, Gestein. Churzi Gruebe ist eine Komplementärbildung zum nicht mehr gebräuchlichen Langi Gruebe (1608 Langengruoben). Wahrscheinlich wurde in der Grube Gehängeschutt für den Wegbau und zum Düngen abgebaut.

#### 5 *Glisen*

Glyyse

Schwach geneigter Kulturlandstreifen am Südwestfuss des *Chleckenbergs*, südlich von Lupsingen. 'Der Ort mit dem glänzenden Boden' oder 'Der Ort, wo die Hundspetersilie gedeiht' 1534 an der glisse

Mundartlich glisse(n) bedeutet 'glänzen, scheinen'. Namengebend könnte auch eine Pflanze gewesen sein. Gliss(en) beziehungsweise Glisere(n), Gliserli bezeichnet verschiedene Hahnenfussarten, im Baselbiet auch die Gemeinde Gleisse (Hundspetersilie).

#### 6 *Baselweg*

Baaselwääg

Schwach geneigtes Kulturland südwestlich von Lupsingen. 'Das am Weg nach Basel gelegene Land'

1608 am Baselweeg

Der Baselweg, ein alter Fussweg, führte beim *Wolffloch* an Lupsingen vorbei über den Gempen nach Basel. In den Tagen der Basler Trennungswirren von 1830 - 1833 wird berichtet, dass ein Bauer das Kind des verfeimten Ziefener Pfarrers Linder in einer Hutte auf dem Baselweg über das Gempenplateau nach Basel bringen wollte. Oberhalb von Lupsingen, welches sich für den Verbleib bei Basel ausgesprochen hatte, wurde er von einer Patrouille gestellt: «Was hesch do in dyner Hutte?» «He dänk mys Chind» Da liess sich aus der Hutte ein feines Stimmchen vernehmen: «Maa, me darf nid liege!») Trotzdem liessen die Revoluzzer die Sünder unbehelligt passieren. (Heimatkunde Lupsingen, 1985)

#### 7 *Wolffloch*

Sich gegen die Gemeindegrenze Lupsingen - Ziefen verengende Kulturlandzunge und angrenzender Wald zwischen *Chleckenberg* und *Buechbrunnen*.

'Die Vertiefung, in der sich Wölfe aufhalten'

1532 bim wolffloch

Das Bestimmungswort Wolf weist in den meisten Fällen auf das einstige Vorkommen des Wildtiers hin, selten auf Besitzer namens Wolf. Die Vielzahl der Wolf-Namen im Baselbiet macht deutlich, dass das Raubtier früher in unserer Gegend verbreitet war. Wölfe, gelegentlich wohl auch Abkömmlinge verwilderter Hunde, wurden bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gejagt, wobei mit Reisig und Ködern bedeckte Wolfgruben, spezielle Fangnetze, aber auch Galgen, an denen erlegte Wölfe aufgehängt wurden, zum Einsatz kamen.

#### 8 *Chleckenberg*

Chleckeäärg

Bewaldeter, flacher Hügel an der Gemeindegrenze Lupsingen - Ziefen.

'Der Berg mit den Rissen, Erdschunden'

Chlecken- stellt sich zum Verb chlecke(n) 'bersten, Spalten bekommen, zerspringen'. In Flurnamen verweist Chlecken- stets auf unruhigen, rissigen, meist felsigen Boden.

#### 9 *Ebnet*

Eebnet

Kulturland auf einem Hügelrücken an der Gemeindegrenze Lupsingen - Ziefen.

'Das zum Hof Ebnet (Ziefen) gehörende Land'

1678 auff ebnett

Die Bildungen Ebeni und Ebnet mit der Bedeutung 'Ebene, Fläche' gingen aus eben ('flach') hervor.

Das Grundstück gehört zum gleichnamigen Hof auf Ziefner Boden. Bruckner schreibt in seinen „Merkwürdigkeiten“ (Basel 1748-1763): „Auf den Fruchtfeldern, auf Ebnet genannt, ist ein grosser Schutt Steine, die Einwohner nennen denselben die Heidenkapelle; nach genauer Betrachtung der Ziegelstücke haben wir befunden, dass ein römisches Gemäuer allhier müsse gestanden seyn, weil die Bruchstücke dieser Ziegel vollkommen mit denen, welche zu Augst gefunden werden, übereinkommen; der Landmann findet um diese Gegend von Zeit zu Zeit einige römische Münzen, und solle dessen Aussage nach unter dem Schutt noch eine Wasserleitung zu sehen seyn. In dem Jahre 1754 ward allhier eine kleine kupferene Münze von dem Kayser Valerianus gefunden, auf deren Rever Jupiter in der rechten Hand ein Siegesbildlein hält, welches ihn krönen will, in der linken Hand hält er einen Spiess und zu den Füssen steht ein Adler, welcher ein Lorberzweiglein in dem Schnabel hält.“

### *10 Buechbrunnen*

Buechbrunne

Waldflanke an der Gemeindegrenze Lupsingen - Ziefen. 'Der Brunnen beim Buchengehölz'

1802 Buchbrun

Die Buche ist der häufigste Waldbaum der Nordwestschweiz. Ihr Name taucht daher im Baselbieter Namengut vielfach auf.

Brunn(en) hat im Laufe der Zeit eine Bedeutungsverengung erfahren. Mittelhochdeutsch brunne konnte auch Quellen und Quellwasser benennen. Namengebend war im vorliegenden Fall ein Weidbrunnen.

### *11 Schneematt*

Steilwiese und Wald an der südwestlichen Gemeindegrenze von Lupsingen. 'Die Wiese, auf welcher der Schnee (am längsten) liegen bleibt'

1509 Schneematen

Das Flurnamenelement Schnee- charakterisiert schattige, nordexponierte Stellen, wo der Schnee im Vergleich zum Umgelände am längsten liegen bleibt.

Die wichtigsten Quellfassungen der Gemeinde befinden sich in der Schneematt ausserhalb der markanten Südspitze des Banns auf Seewner Boden. 1890 starben acht Einwohner an Typhus. weil das Quellwasser aus der Schneematt vermutlich mit Jauche und Dünger verunreinigt war.

Oberhalb der Schneematt wurde 1937 ein Steinwerkzeug aus Silex gefunden, das der Jungsteinzeit (um 3000 v. Chr.). zuzuordnen ist. Hermann Senn beschreibt im Amtsanzeiger Lupsingen (8/1991) im Auftrag der Bürgergemeinde Lupsingen die Geschichte des Hofes. Der Hof Schneematt ist seit 1954 Eigentum der Bürgergemeinde. Er wurde mit Ausnahme des Stöckli (*Chällerhüsl*) abgebrochen.

### *12 Chällerhüsl*

Chällerhüsl

Häuschen in der Schneematt an der südlichen Gemeindegrenze von Lupsingen, das der Bürgergemeinde Lupsingen gehört.

'Das Häuschen mit dem Keller'

Mundartlich Chäller, hochdeutsch Keller, hat sich als Lehnwort aus lateinisch cellorium 'Speise-, Vorratskammer' entwickelt.

Als Bestandteil von Flurnamen wird das Wort aufs Gelände übertragen für Vertiefungen, Senken oder muldenartige Hohlformen gebraucht. Im vorliegenden Fall dürfte aber das ehemalige Stöckli des nach 1954 abgebrochenen Hofes Schneematt namengebend gewesen sein. Unter dem noch bestehenden Gebäude befindet sich ein Keller, der als Treffpunkt dient, zum Beispiel am Bannstag.

### *13 Vierbänniger Stein*

Der Grenzstein steht zwischen der Laachmatt und der Schneematt. Er hat zwei alte Standeswapen, den Baselstab und das Solothurner Schild. Dieser Stein soll im Jahre 1531 gesetzt worden sein. An dieser Stelle scheiden sich die Banne Lupsingen, Ziefen, Büren und Seewen.

### *14 Laachmatt*

1786 Die Laachmatt, Zinssguth der Gemeinde Ziefen (Gescheid). Das Zinsgut ist das freie Gut, über das der Inhaber ohne Widerspruch des Grundherrn verfügen konnte. 1836 erbaute Martin Rudin auf dieser Bergmatt den Nebenhof Laachmatt.

Laach, Lache lässt sich vom althochdeutschen lahhau herleiten. Dies bezeichnet eine in einen Baum geschlagene Kerbe, mit der eine Grenze angezeigt wurde.

### *15 Oltiger*

Waldrücken an der Gemeindegrenze Lupsingen - Büren.

'Das zum Oltिंगergut gehörende Land'

1678 Im oltiger

Oltिंगergut hiess das heutige Schlössli in Dorf Lupsingen, das ehemalige Zehnten- oder Untervogtshaus. In den schriftlichen Quellen ist eine Bürgerfamilie Oltinger aus Liestal belegt. Hans Oltinger von Liestal war 1458 bis 1470 Schultheiss von Liestal, Fridlin Oltinger von 1510 bis 1522 Besitzer des Schlosses Wildenstein bei Bubendorf.

### *16 Rothengrund*

Hof und Umgelände in einer Senke an der Gemeindegrenze Lupsingen - Büren. 'Die Senke mit dem rötlichen Boden'

1600 Jm rothen grundt

Rot(en)- charakterisiert als Flurnamenelement rötlich gefärbte Objekte, im vorliegenden Fall eine rotbraune Eisenoolithbank. Dieses etwas eisenhaltige, teilweise mergelige Gestein verwittert rasch und ist dann als ziegelrote, lehmige Erde leicht erkennbar.

### *17 Holden*

Mittelsteile Hangwanne, Kulturland südwestlich von Lupsingen.

'Das Land am Hang'

15. Jh. an der hallden

Halde, im Baselbiet häufig Holde, Holle, entwickelte sich aus dem althochdeutschen Adjektiv halda 'geneigt' und bedeutet 'Abdachung, Abhang eines Hügels, Berglehne'. Halden sind in der Regel weniger steil als Raine.

### *18 Weissacher*

Der Weissacher ist altes Bergsturzgebiet. Möglicherweise war die Farbe des Bergschutts bei der Namengebung bestimmend

1600 om wyssacker

Auffällig ist die heutige, verhochdeutsche Aussprache. Das Bestimmungswort Weiss-, Wiss- verweist in der Regel auf die helle Farbe einer Örtlichkeit.

### *19 Munimatt*

Dem Zuchtstierhalter in Lupsingen anstatt einer Geldentschädigung zur Verfügung gestellte Matte.

### *20 Öschtel*

Hof in einer erhöhten Hangmulde an der südlichen Gemeindegrenze von Lupsingen.

'Das mit Eschen bestandene Tal'

oder 'Das Tal beim Esch, Saatfeld'

1606 in Östell

Das Bestimmungswort Esch- verweist häufig auf (ehemalige) Eschenbestände. Die gerundete Form Ösch(e) ist häufig und für die Baselbieter Mundart typisch. Aus Althochdeutsch ezzisc entstand das lautgleiche und nur noch in Flurnamen vorkommende Esch. Es bezeichnet das aus der Sommer- und Winterzelg bestehende, auch Wiesen umschliessende eingezäunte Saatfeld einer Dorfgemeinde. Die Endung -tel ist abgeschwächt aus -tal.

#### 21 Buech

1534 item ein halb Juch, zu Buch zwischen dem Hauwald

1789 Acker Zum Buch dadurch der Weg gehen Seben geht

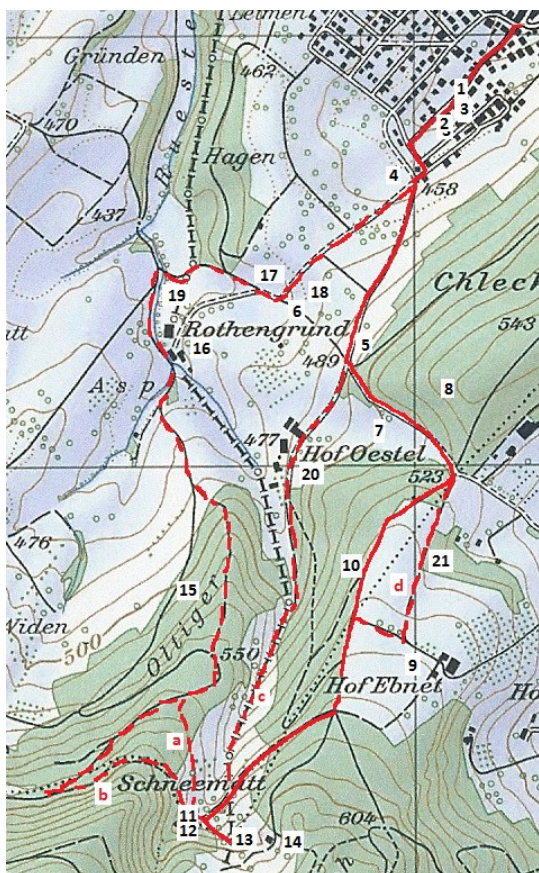
Das althochdeutsche buoch bedeutet Buche, wurde aber häufig verwendet, um einen Buchenwald zu bezeichnen. Noch heute besteht das Wäldchen im Buech hauptsächlich aus Buchen.

#### Anmerkung

Die Idee mit den Wanderungen durch die Fluren Lupsingens stammt von Hermann Senn (Ziefen; siehe Zitat unten).

#### Literatur

- Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft (2006, Basellandschaftliche Gebäudeversicherung)
- Fridrich et al.: Büren, Einblicke in die historische Entwicklung eines Dorfes (1994, Einwohnergemeinde Büren SO)
- Hermann Senn: Fluren und Wege, ein Wanderführer durch die Fluren von Ziefen mit namenkundlichen und historischen Anmerkungen (2002)
- Daniel Bruckner: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748-1763)



August 2016; Hansruedi Felix, Moosbrunnenweg 6, 4419 Lupsingen